

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 15

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

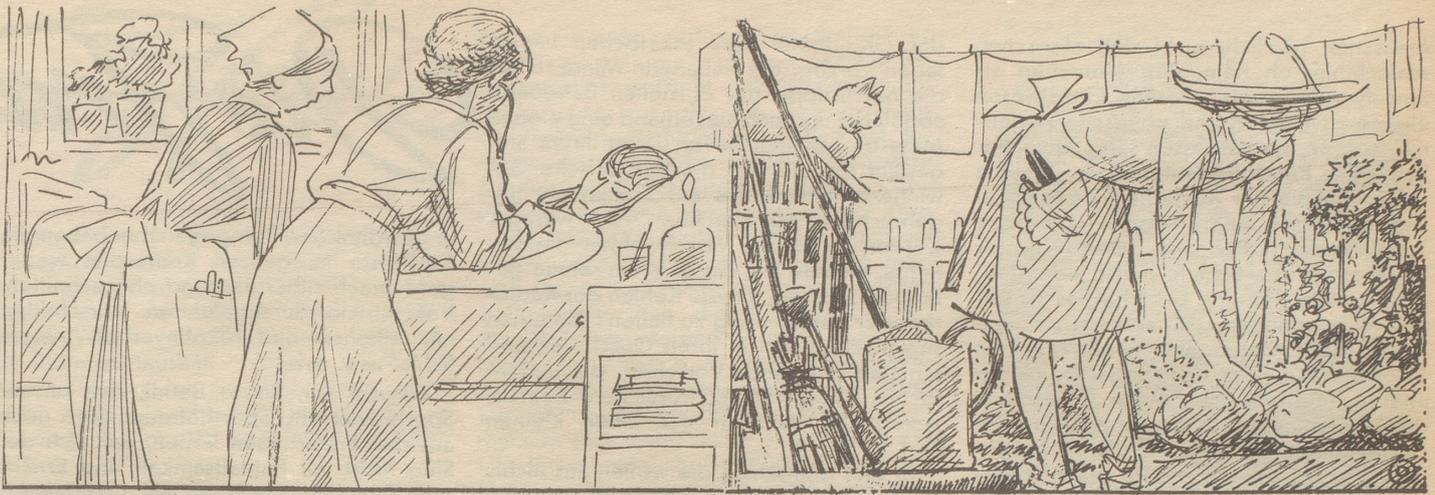
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



♥ D I E ♥ S E I T E ♥ D E R ♥ F R A U ♥

Mimosen

Ich hatte letzthin Gelegenheit, mich mit einigen Kolleginnen vom Zeitungswesen zu unterhalten. Es ist immer eine lehrreiche Sache, zu hören, was Leute, die auf demselben Gebiete arbeiten, wie wir, etwa für Erfahrungen machen, ob nun diese Erfahrungen mit den unsern übereinstimmen, oder ob es sich um solche handelt, die wir selber nicht gemacht haben. Die letzteren sind sogar ganz besonders lehrreich für uns, und zu denen gehört eben gerade die Sache mit den Empfindlichen. Ein Teil meiner Kolleginnen scheint in einem wahren Mimosenwäldchen zu leben und zu arbeiten. Es stellt sich nämlich heraus, daß zahlreiche Herausgeber und Chefredaktoren geradezu in einer Panik vor ‚der Schweizer Frau‘ leben, und daß vielen meiner Kolleginnen immer wieder entgegengehalten werde, das und jenes müsse an ihren Artikeln geändert oder gestrichen werden, «weil es anderntfalls Reklamationen von Seiten der Leserinnen» nur so hageln würde. «Sie wissen ja, wie empfindlich unsere Schweizer Frauen in diesem Punkte sind.»

In welchem Punkte? Nun, nach Auffassung der Zeitungsgewaltigen so ziemlich in allen. Es muß ein schwieriges Leben sein, wenn man fast ausschließlich aus empfindlichen Punkten besteht.

«Wenn wir», sagen die Kolleginnen, «irgend einmal die heiligsten Belange: die Parkettböden, die Wösch, die handgemachten Gompfitüren oder dem Ruedi seine Auffassung vom Tagesgeschehen erwähnen, ohne uns von unsern Sitzen an der Schreibmaschine zu erheben und unsere Stimmen in angemessenem Respekt zu dämpfen, — wenn wir finden, unsere Kinder seien nicht immer so wohlgezogen oder so furchtbar drollig, wie wir es gern hätten, allzuvielen unserer Ehen seien todlangweilig, vielen unserer Hausfrauen fehle es an jedem Interesse, das über den Haushalt hinausgehe, und viele unserer Berufs-

frauen seien neurotisch, der Ehebruch sei auch in unserm Land kein völlig unbekanntes Dessin, — was immer wir schreiben, kann für unsere Vorgesetzten den Anlaß bilden, uns kommen zu lassen, um uns den bewußten Streichungs- und Abänderungsvorschlag zu unterbreiten, «weil unsere Leserinnen so empfindlich seien».

Nach dem allem sollte man fast meinen, das einzige, was die Empfindlichkeit der Schweizer Frau nicht verletze, seien Häkelmuster und allenfalls noch Kochrezepte.

Wir können aber den überängstlichen Herren Chefredaktoren von Herzen versichern, daß dem nicht so ist. Sie machen sich da ein merkwürdiges Bild von ‚der Schweizer Frau‘. (Sofern wir überhaupt solche Sammelbegriffe anwenden wollen.) Also diese ‚Schweizer Frauen‘ sind genau so wenig lebensfremde und überempfindliche Pflänzlein, wie ihre Schwestern im Ausland. Wir wissen auch, daß wir weder besser noch schlechter sind, als diese, sondern ungefähr gleich. Die meisten von uns wissen auch, wenn sie erst ein paar Jahrzehnte hinter sich haben, recht gut Bescheid mit dem Leben, wie es halt so ist.

‚Die Leserin‘, vor der viele der Herren so Angst haben, sitzt nicht irgendwo in einem Treibhaus. Sie hat ihre Sorgen, Fehler und Anliegen, ihre Kümernisse, Schwierigkeiten und Schwächen, und es beleidigt sie nicht nur keineswegs, daß andere die auch haben und daß man sich damit auseinandersetzt. Im Gegenteil, es tröstet sie normalerweise. Und ich bezweifle, daß sie auf das, was bei andern Frauen wieder anders ist, oder auf die Tatsache, daß man über dies und jenes auch anders denken kann, als sie, ausnahmslos mit Ablehnung und Empfindlichkeit reagieren.

Mir scheint, daß viele Frauenseiten und -zeitschriften unter dieser — höheren Ortes supponierten — Empfindlichkeit leiden, und daß sie ihretwegen gelegentlich ein bißchen grau und langweilig wirken. Vielleicht ist dies mit ein Grund, weshalb sich

viele Frauen ausländischen Zeitschriften zuwenden, unter denen viele — besonders die amerikanischen und englischen — alle möglichen Probleme mit erfrischender Offenheit anpacken, auch auf die Gefahr hin, einmal jemandem ein bißchen auf die Zehen zu treten, der bis jetzt seine Meinung für die einzig richtige gehalten hatte.

Nun, wir brauchen eigentlich nicht in die Ferne zu schweifen. Wir haben unsere eigene Art, die Dinge zu sehn und zu beschreiben. Aber das sollten wir auch tun dürfen, und darum sollten gewisse Herausgeber und Chefredaktoren ihre Ansicht von der Mimosenhaftigkeit der Schweizer Frau vielleicht gelegentlich ein bißchen modifizieren.

Bethli.

Nach der Olympiade

Die Olympiade hat ihre Wellen geworfen... nicht doch, sie hatte nichts mit Segeln und Wasser zu tun; also: die Winterolympiade hat ihr Schneegestöber... nochmals nein, es fehlte anfangs der Schnee; nun denn: die Olympiade hat ihre Kreise gezogen. Ja, das paßt besser, wie konnte ich trotz der fünf Ringe nicht schon von Anfang an auf diese Idee kommen! Sieh, liebes Bethli, es wurde viel, viel zu viel gezirkelt und gerechnet, das Leben jedoch in seiner Ursprünglichkeit, in seiner Vitalität und Eigenart hat manche Berechnung über den Haufen geworfen, manche unter der Schneedecke kräftig pulsende Hoffnung nicht ans Licht kommen lassen.

Der Mensch bleibt Mensch, auch wenn ihn der Trainingsbetrieb, seine Zuchtmethoden — verzeih, aber wie könnte man das anders nennen? — wenn ihn das Ausklügeln und Auswiegen von Kalorien und Vitaminen zu einem Motor mit soviel Hub und soviel Pferdestärken machen wollen, der bei bestimmter Menge Treibstoff die und die Leistung vollbringt. Die Rechner und Schematisierer vergessen über ihren Vorschriften und Tabellen eines: den

Menschen nämlich, nicht den Menschen schlechthin, oh nein, den Menschen als Einzelwesen, seine diesem Einzelwesen eigene psychische und physische Harmonie, kurzum, sie vergessen seine Einmaligkeit, seine Persönlichkeit, von der Goethe sagte, daß sie der Menschenkinder höchstes Glück sei. Uebertriebene und starre Trainingsvorschriften sind daher nicht der Weisheit letzter Schluß. Nicht jeder reagiert gleich, der eine braucht dies zu seinem Wohlbefinden, der andere jenes, vielleicht sogar Gegensätzliches. Was dem einen wohl tut, ist nicht auch das Glück des andern, und was dem einen schadet, ist dem andern oft sein bester Ansporn. So ist das Leben. Der eine erquickt sich an Erbauungsbüchern, der andere an einem rassigen Kriminaler, des einen Leibspeis sind Spaghetti, je länger, je lieber, dem andern geht nichts über ein saftig gebratenes Beefsteak, der besorgte Emil trinkt Rüebli-saft, der fröhliche Fritz hält sich an ein Bier (gelb sind beide), Lineli ist eine Kaffeefante und Emma führt seufzend die Tasse Kneipp Malzkaffee zum Munde, weil ihr Herz den Kaffee nicht verträgt.

Jesses, wo bin ich hingekommen, liebes Bethli, ich wollte ja von der Olympiade schreiben, immerhin, es gehört dazu, es sind Vorbetrachtungen. Nun, was können wir aus den Olympiade-Berichten lernen? Allerhand, höre nur: Ein Gastwirt und seine mitfahrenden Biertrinker, ein starker Raucher, ein Kautabäcker haben sich goldene Medaillen geholt, ich will nicht behaupten, dieser Genußmittel wegen, aber es sieht doch ein Blinder, daß sie ihnen nichts geschadet haben, daß sie sich dabei quietschlebig fühlten; der Amerikaner Button gewann seine Goldmedaille, obschon er

das Grandhôtel dem asketischen Lagerleben vorzog, die Italienerin Minuzzo hat die Milchsuppe der offiziellen Betreuerin abgelehnt und sich kurzerhand eine eigene Minestra bereitet, bevor sie zu ihrem Siegeslauf startete. Ob die französische Gewinnerin mithalf, die aus Frankreich mitgebrachten 900 Flaschen Wein weniger werden zu lassen, verschweigen die Berichte. Glaubst Du, dieser Wein sei nur gebraucht worden, um die Kehlen der Radio-reporter geschmeidig zu halten? Die einen sitzen schon früh in ihren Quartieren und schlafen brav nach Vorschrift, die andern suchen Gesellschaft, fröhlichen Betrieb, Anregung, vielleicht gar einen kleinen Flirt.

Es gibt Menschen, die wollen aus nichts lernen. Was ihrer vorgefaßten Meinung widerspricht, wird glattweg negiert. So muß ich heute beim Morgenkaffee, nachdem ich die oben zitierten Rosinen aus dem olympischen Kuchen herausgepickt habe, schon wieder lesen, «die sportethischen Grundsätze verlangen strikte Enthaltung von Alkohol und Nikotin». Und das trotz der goldenen Medaille für Colo, den starken Raucher, trotz der goldenen Medaille für Slattvik, den dreifachen Holmenkollen-Sieger, der seinen letzten Kautabak-Schigg einige Sekunden vor dem Start zu seiner phantastischen Leistung ausspuckte, trotz der Goldenen Medaille für die fröhlichen österreichischen Bobfahrer, die Bier zum Training verlangten, da sie daran gewöhnt seien und das man zuerst nicht in das heilige olympische Terrain einlassen wollte. Demgegenüber haben die neunmalklugen Schweizer keine Goldmedaille geholt, trotzdem unserm Otto Beyeler sein Stumpfen entzogen wurde, an den

Die Frau

er gewöhnt war. Demgegenüber haben die Schweizer im ganzen Kräftespiel weder gold- noch silberglänzend abgeschnitten, trotz strikte durchgeführten Vorschriften mit Alkohol- und Nikotinverbot, frühem Schlaf usw. usw.

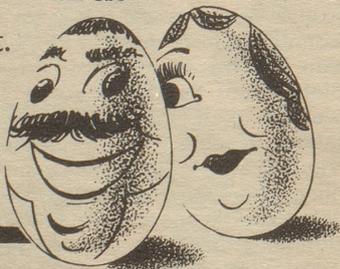
Glaubst Du, liebes Bethli, daß unsere Sporttrainer und Sportbetreuer doch noch aus den Erfahrungen lernen, daß sich der Sieg nicht mit Enthaltbarkeit und Ernährungstabletten erzwingen läßt, und daß das Leben immer noch seine eigenen Wege geht, glücklicherweise!

Ich leere meine duftende Tasse Kaffee auf Dein Wohl, liebes Bethli, und grüße Dich herzlich, in der Hoffnung, daß Du Dich bei einem herrlichen Zmorge ebenso schlank issest, wie deine ganz und gar un-sportliche Frieda.

Liebste Ursina!

Nicht wahr, Du gestattest, daß ich Dich duze, denn seit der Lektüre Deines Artikels „Nicht nur – sondern auch“ fühle ich mich Dir schwesterlich verbunden. Ich bin auch eine von denjenigen, d. h. nein, ich bin eine von den andern, eine Geschäftsfrau nämlich, der es trotz heißer Mühe nicht gelungen ist, nebenbei noch eine vorbildliche Mutter, gute Hausfrau und bezaubernde Gattin zu sein.

Auch lustige Ostereier
liegen schwer –
mit Thomy's Senf jedoch
verdaut man sie
leicht.



Birkenblut

für Ihre Haare Wunder tut
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido

Als Blutreinigungs - Kur
Uvaferment
die gutschmeckende
TRAUBENHEFE
Verlangen Sie Gratisprospekt
HAMMERSTEIN-APOTHEKE
Rennweg 27 Zürich 1

Wirklich
Prima essen? ... Halt!
Forsthaus Sihlwald

An der Autostraße Zürich-Zug
Station Sihlwald. Telephone 92 03 01
Passanten-Zimmer Max Frei

Solbad Schützen Rheinfelden

Sonnig, heimelig, komfortabel

UROZERO

bekämpft

nicht alle Leiden, aber bei

RHEUMA

hat es sich seit vielen Jahren bestens bewährt. Uro-Zero ist in allen Apotheken u. Drogerien zu Fr. 2.50 u. 3.65 erhältlich

Versagen deine Nerven
Schwinden deine Kräfte

dann hilft

Dr. Buer's Reinleceithin

Fr. 5.70 u. 8.70. Kurpackungen Fr. 14.70. In Apotheken
Nur Reinleceithin Dr. Buer sichert Lecithin-Erfolge

von Heute

Infiziert durch die Lektüre der diversen Frauenzeitschriften, die in Wort und Bild Dokumente von geradezu phänomenaler Vielseitigkeit der von Dir zitierten weiblichen Wesen veröffentlichten, beschloß ich, meinem Haushalt + Kind + Garten + Geschäft selber vorzusehen. Denn, nicht wahr, alles ist ja schließlich nur eine Frage der Organisation und Zeiteinteilung! Aber oh jee — —

Ich frage Dich an: Kann man z. B. ein gutes Risotto kochen, wenn trotz organisatorisch vorher geschnittener Zwiebel, bereitgelegtem Parmesan und abgemessener Bouillon genau vor dem Uebertun die Ladenglocke läutet und man mit dem keep smiling auf den Lippen und Mordgedanken im Herzen den breiten Ausführungen von Frau Bünzli über ihres Mannes Ischias lauschen muß. Es gibt in diesem Fall zwei Lösungen, entweder das Risotto früh kochen, es wird aber zu weich und das Herz des Gemahls verhärtet sich, oder es nachher kochen, es bleibt hart und vorerwähntes Herz ebenfalls. Auch die Kombination Geschäft-Garten ist heikel. Ich versuchte sie und ich sage Dir, mein Querfeldeinlauf über Beete und Rabatten beim Klang der Ladenglocke war das sportliche Ereignis der Saison. Ganz kompliziert ist aber die Angelegenheit der vorbildlichen Mutter-schaft. Glaub' mir, Ursina, es ist aufregend, wenn man im Laden den Elogen einer

Kundin über die geistigen Fortschritte ihres Sprößlings zuhören muß und nachher im Kinderzimmer feststellt, daß sich der eigene Nachkomme zur gleichen Zeit in mehr künstlerischer Richtung entwickelt hat, indem er das wirklich eintönig hell tapezierte Zimmer mit Ocker aus dem Häfeli in abstrakter Malweise verschönte. Punkt Drei — bezaubernde Gattin — ist mir noch am besten geraten. Ich bewies nämlich meinem Gemahl anhand der obenerwähnten Zeitschriften, daß diejenige Gattin das Eheglück am meisten fördert, die ihren Mann die Abende in junggesellenhafter Freiheit verbringen läßt. (Deine Vermutung mit dem ins Ohrläppchen kneifen stimmt in meinem Fall nicht, da er sehr kitzlig ist.) Um den sonntäglichen ermüdenden Dauerläufen zu entgehen, entwickelte ich eine rührende Anhänglichkeit an Haus und Garten, was dem Gebieter, da es sein elterliches Erbe ist, so schmeichelte, daß er auch untertauchte in diesem Idyll. Höchstens am Abend bemerkte er schüchtern: «I go no schnell go wäge.» (Für Sprachunkundige: wäge = von Waage = der Name der Stammeiz.)

Weißt Du auch, wie meine «Sowohl—als auch-Epoche» endete? Mit einer wilden Suche nach einer Hausangestellten, außerdem mit zwölf Injektionen, befrachtet mit sämtlichen Vitaminen von A bis Z, zur Wiederherstellung meines lädierten körperlichen und geistigen Gleichgewichtes und einer schwärenden Wunde in meinem Selbstbewußtsein, die sich aber beim Erscheinen Deines Artikels mit einem hörbaren Knall geschlossen hat.

Wenn ich Dir meinen Dank mit einem halben Pfund prima vollfetten Tilsiter und einem Mödeli Anke aus meinem Etablis-



„und was isch din Bappe?“
„Underseebootskommandant!“

ment abstatten dürfte, so teile bitte Deine Adresse dem Nebelspalter-Bethli mit.

Mit herzlichem Grufz verbleibe ich Dein wieder im hohlen Kreuz gehendes Ideli.

Unsere Kinder

Der vierjährige Nachbarsbub sieht im Tram einen alten Mann mit einem langen Bart, und da ihm dieser Bart so sehr gefällt, beginnt er mit dem Besitzer zu sprechen. Dieser meint, er müsse die kindlichen Ausdrücke des Kleinen nachahmen. Nach einer Weile belehrt ihn der Bub: «Si chöned scho rede wie di große Lüüt, i verschtoones school!»

Mein kleiner Bruder befrachtete die Photographie eines berühmten Generals, der etwa mit einem Dutzend Orden geschmückt ist. Nach einer Weile kommt er nachdenklich zu mir und meint: «De Maa het sicher au en große Abzeicheverchauf ghaal!» LM



Natürliche



**Gesichts-
Hand-
und
Fuß-
pflege**

Wenn Ihnen ein Just-Produkt mangelt, schreiben Sie bitte an
JUST WALZENHAUSEN APP.

Gasthof Traube, Wynau
direkt an der Zürich-Bernstraße
Seit 1862 Familie Egger Tel. (063) 36024



ARISTO
WEISFLOG'S EIERCOGNAC

etwas besonders Feines, ein hochwertiges Genußmittel von vorzüglichem Geschmack, dem Sie Ihr Vertrauen schenken können. Sie sind gut beraten, wenn Sie diese Marke wählen.

Erhältlich in Drogerien, Apotheken u. Spezialgeschäften

Rössli-Rädli vorzüglich
nur im Hotel Rössli Flawil

am Karfreitag geschlossen!



...er schreibt auf **HERMES**